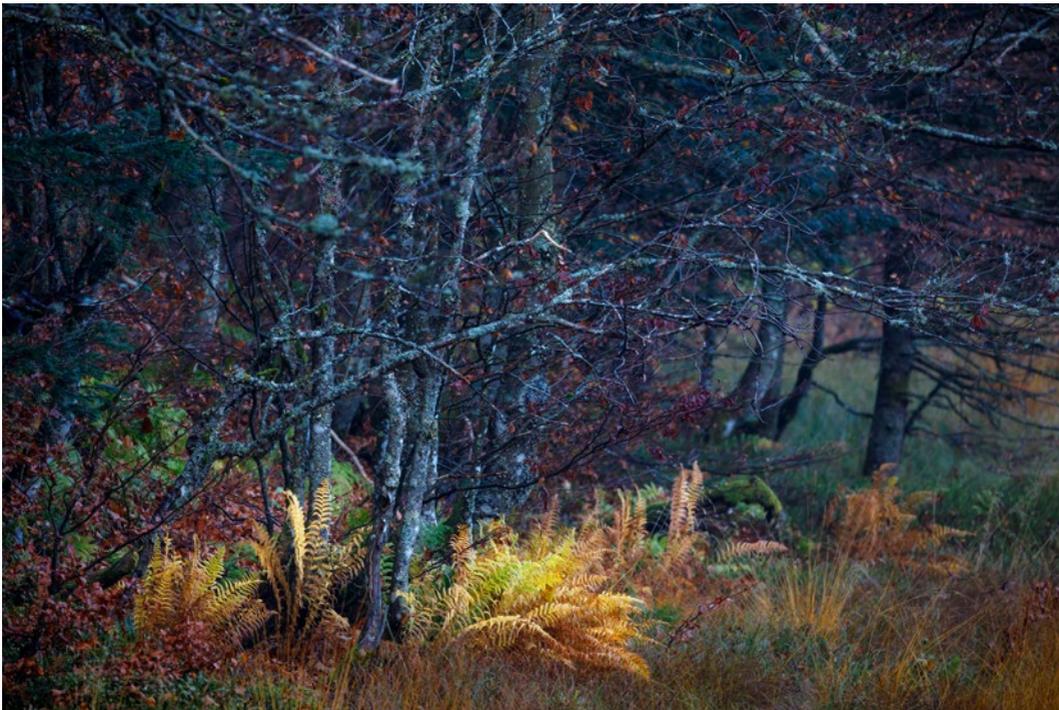




*Es ist schon eine ziemliche Kunst, eine Gruppe von Sanderlingen gut ins Bild zu setzen, aber der Fotograf Arno ten Hoeve ging noch einen Schritt weiter und kombinierte die Vögel erfolgreich mit einer nach allen Seiten spritzenden Welle im Hintergrund. Foto: Arno ten Hoeve. Olympus E-M1X, 250 mm, 1/13 s, Blende 13, ISO 100*



*Dieser Herbstwald mit Farnen ist ein gutes Beispiel für eine komplexe, vielschichtige Darstellung – ziemlich schwierig zu fotografieren. Der Fotograf, Johan van de Watering, brachte mit einigen wenigen, deutlichen Lichtakzenten Ordnung in das Chaos. Diese Akzente bilden die Grundlage des Fotos, indem er für eine gleichmäßige Verteilung der vertikalen Stämme sorgte und den scharfen Vordergrund vom unscharfen Hintergrund löste. Canon EOS 5D Mark IV, 349 mm, 1/250 s, Blende 5,6, ISO 640, -1 EV, Stativ*



*Eine experimentelle Aufnahme einer Eiche während eines heftigen Herbststurms. Das Bild wurde mit Stativ und einer langen Verschlusszeit aufgenommen. Dadurch entstehen dunkle Schattenränder entlang der Blätter und Zweige. Mit einem kleinen Aufhellblitz auf dem zweiten Vorhang werden die Zweige und Blätter nachträglich scharf erfasst. Künstliches Licht verursacht den orangefarbenen Himmel – der Baum steht nämlich in einem Wohngebiet. Nikon D800, 35 mm, 10 s, Blende 9, ISO 320, Blitz, -0,7 EV, Stativ*

## Experimentieren

Das Experiment ist der Königsweg zur unverwechselbaren Fotografie. Das Motto heißt einfach: machen, machen, machen! Ohne allzu viele Gedanken an das Ergebnis zu verschwenden. Meistens geht man nicht mit der Einstellung aus dem Haus: Jetzt werde ich mal schön experimentieren. Normalerweise kommt die Experimentierfreude erst dann auf, wenn man an einer Sache dran ist und sich unerwartete Gelegenheiten oder Möglichkeiten ergeben, oder wenn man von anderen Fotografen »angesteckt« wird, die einem Experimente schmackhaft machen. Sehr oft liegt der Schwerpunkt auf der technischen Ebene. Welche Kameraeinstellungen verwenden Sie in

einer bestimmten Situation, um einen bestimmten Effekt zu erzielen? Nichts ist lehrreicher, als herauszufinden, wie das geht.

Der nächste Schritt besteht darin, Ihre eigenen Kameratechniken für neue Situationen zu erfinden, in denen Ihnen noch niemand vorausgegangen ist. Auf Dauer werden Sie nicht nur fotografisch spannende Situationen früher erkennen, sondern Sie werden auch sofort sehen, was sich mit der richtigen Nachbearbeitung noch herausholen lässt.



*Richten Sie an einem sonnigen Tag Ihr Makroobjektiv auf einen schnell fließenden Bach, erhöhen Sie den ISO-Wert und versuchen Sie, die tanzenden Luftblasen einzufangen. Nikon D810, 105 mm, 1/1250 s, Blende 13, ISO 6400, Polarisationsfilter*



*Eine experimentelle Aufnahme eines japanischen Fächerahorns. Die Fotografin Joyce de Leeuw: »Jeden Herbst färbt er sich wunderbar leuchtend rot und gelb. Durch das Gegenlicht und das Objektiv habe ich diese Struktur in das Bild bekommen, die einen Herbststurm suggeriert. Da das kleine Blatt links abgefallen war, aber doch hingengeblieben, scheint es so, als ob die Blätter gerade fallen würden. Die Unschärfe verleiht der Szene etwas Malerisches, und genau das versuche ich, in meine Bilder einfließen zu lassen. Dieser Effekt hat mich wirklich überrascht.« Foto: Joyce de Leeuw. Nikon D7000, Trioplan 100 mm, 1/250 s, Blende 2,8, ISO 200*



*Eine experimentelle Aufnahme vom Natterkopf, die Raum für Zufall und Unvollkommenheit lässt, entstand in Südfrankreich bei greller Sonne im Gegenlicht. Ich zoomte aus etwa acht Metern Entfernung so weit heran, dass das gesamte Sucherbild gleichmäßig mit dem Muster dieser violett-blauen Blüten ausgefüllt war. Mit einer sehr kleinen Blendenöffnung erreichte ich eine maximale Schärfentiefe, und kräftiges Überbelichten verlieh dem Bild eine weiche Leichtigkeit. Nikon D810, 200–500 mm, 1/200 s, Blende 32, ISO 10.000, 2,7 EV, Stativ*

## Zufall und Unvollkommenheiten

Der Weg zu überraschenden Fotos lässt Raum für Zufälle. Oft hört man, dass die Mühen und Geduld von Fotografen schließlich dadurch belohnt werden, dass genau im richtigen Moment Sonnenlicht durchbricht oder dass sich ein Raubtier direkt vor der Kamera auf eine Beute stürzt.

Das ist die Art von Zufall, die mehr oder weniger durch Beharrlichkeit erzwungen wird. Der Fotograf hat das ungefähre Bild bereits im Kopf und wartet nur noch auf einen günstigen Aufnahmemoment.

Aber es gibt noch eine andere Art von Zufall: den Zufall, auf den man stößt, wenn man ohne einen vorgefassten Plan loszieht. Die Fähigkeit, auf alles zu reagieren, was sich Ihnen während des kreativen Prozesses offenbart. Denken Sie noch einmal

an den Straßenfotografen, der sich von dem überraschen lassen muss, was er vorfindet und woran er unmöglich im Voraus gedacht haben kann.

Der Zufall kann sich auch als technische Unvollkommenheit manifestieren. Schließlich produzieren Sie auch viele misslungene Schnappschüsse, aber die erste Auswahl von Fotos auf einem großen Bildschirm enthält gelegentlich Aufnahmen, die Sie doch irgendwie faszinieren. Erinnern Sie sich an die Serendipität, siehe Seite 58.

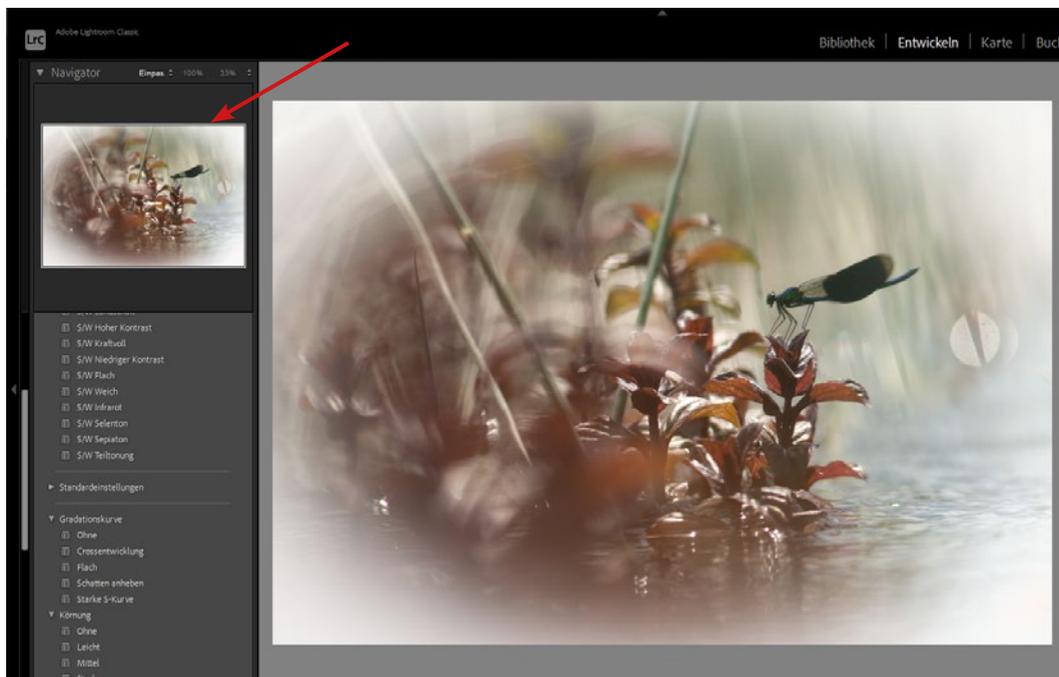
# Verfeinern

Zur fotografischen Fachkompetenz gehört unbedingt auch die handwerkliche Verfeinerung. Man könnte dies auch als Sorgfalt, Raffinesse oder Genauigkeit bezeichnen. Dazu gehören beispielsweise auch die richtigen Entscheidungen in Bezug auf Kameraposition, Objektiv, Belichtung, Schärfentiefe, Timing, Komposition, Flächenaufteilung, Bildaufbau, Verwendung von Farbe usw. Darüber ist bereits so viel an anderer Stelle gesagt und geschrieben worden, dass ich mich hier auf ein paar ergänzende Aspekte beschränken werde, die nicht so oft thematisiert werden.

*Eine Vignette ist nur gut, wenn man sie nicht sieht. Auf diesem Bild ist die weiße Vignette etwas zu stark. Dies ist am deutlichsten auf dem Thumbnail links oben zu erkennen.*

## Ecken und Ränder

Erstens: besondere Aufmerksamkeit auf die Ecken und Ränder des Bildes. Ein allgemeiner Ratschlag lautet, diese auf ihre Struktur hin zu überprüfen und störende Kontraste zu vermeiden. Natürlich tun Sie dies bereits, während Sie durch den Sucher schauen. Die zweite Gelegenheit, bei der Sie die Ränder erneut absuchen, ist bei der Auswahl und Bearbeitung Ihrer Fotos. Zu harte Schnitte, Lichtflecken oder anderweitig störende Bereiche (sehr oft in den Ecken) lassen sich in der Regel durch Beschneiden aus dem Bild entfernen. Wenn das nicht möglich ist, können Sie sie in den Hintergrund drängen, indem Sie sie mit einem Pinsel in der Farbe des Bereichs um das störende Element herum abdecken. Der Deckungsgrad wird auf das notwendige Minimum reduziert. Diese Technik bietet sich auch als letzter Ausweg bei hartnäckigen störenden Kontrasten an anderer Stelle im Bild an.





*Nachtfalter auf einem Laken in Surinam. Sehen Sie störende Akzente in den Ecken oder an den Rändern?  
Darauf habe ich sowohl beim Fotografieren als auch später beim Korrigieren des Ausschnitts sorgfältig geachtet.  
Dafür nehme ich mir richtig viel Zeit. Nikon D800, Tokina 35-mm-Makro, 1/80 s, Blende 8, ISO 640, Blitz*

## Schärfen

Ein zweiter wichtiger Aspekt ist das Scharfzeichnen. Wenn Sie in einem Foto mit vielen Details alles schärfen, kann das Ergebnis zu unruhig wirken. Ein praktischer Trick für ein entspanntes Seherlebnis besteht darin, das Foto in Photoshop in eine zweite Ebene zu kopieren, die über dem Originalfoto liegt, diese Ebene kräftig weichzu-

zeichnen und sie dann mit einer Deckkraft von etwa 15 Prozent abzumildern. Wenn Sie möchten, dass einige Details wieder schärfer und härter werden, radieren Sie die neue Ebene an der Stelle aus, bevor Sie beide Ebenen miteinander verschmelzen.



*Ein Foto von Schilf mit Spiegelungen vor und nach der Bearbeitung in nur drei Schritten. 1: Konvertierung in Schwarzweiß, damit es weniger unruhig wirkt. 2: Kunstfilter »Tontrennung & Kantenbetonung« (Photoshop-Filtergalerie) für eine verstärkte grafische Gestaltung. 3: Mit dem Werkzeug »Abwedeln« alle Stellen bearbeitet, die noch zu dunkel waren, um die Kontraste auszugleichen. Nikon D810, 200 mm, 1/15 s, Blende 22, ISO 1600, Stativ*



*Ein Faultier mit Baby. Fast gegen die Sonne fotografiert, also mit hartem Gegenlicht. High Key brachte Farbe und Helligkeit in das Bild. Anschließend wurden die Ränder mit einer weißen Vignette abgeschwächt und zu dunkle oder zu scharfe Akzente im Laubwerk beseitigt. Manchmal durch Weichzeichnen, manchmal durch Abdecken mit etwa 15 Prozent deckendem Pinsel in der Farbe des Hintergrundes. Nikon D810, 500 mm, 1/1600 s, Blende 6,3, ISO 2000, Stativ*

## Kontrast

Ein letzter Tipp zur Kontrastkontrolle ist die bekannte Vignette. Damit runden Sie das Bild auf tonaler Ebene ab. Bei einer schwarzen Vignette ist das Bild zu den Rändern hin subtil dunkler, bei einer weißen Vignette heller. Wenn man zum ersten Mal mit Vignetten arbeitet, neigt man meist zur Übertreibung. Woher wissen Sie, wann es genug ist? Das ist dann der Fall, wenn der Effekt so subtil ist, dass man fast keine Vignette erkennen kann. Um dies zu beurteilen, müssen Sie das Foto mit Vignette im Thumbnail-Format betrachten (siehe Seite 158). Dann sehen Sie es auf einen Blick. Es ist sowieso eine gute Idee, das Foto in allen Bearbeitungsschritten abwechselnd groß und klein zu sehen. In Photoshop und Lightroom

ist es immer möglich, das aktuelle Foto irgendwo in der Seitenleiste im Mini-Format anzuzeigen. Bei der Bearbeitung schaue ich immer wieder mal auf das Thumbnail, um zu prüfen, ob das Gesamtbild noch stimmig ist.

## Seitenverhältnis

Eine letzte Frage, die sich bei der Nachbearbeitung regelmäßig stellt: Kann man beim Beschneiden von dem festen Seitenverhältnis abweichen, das von der Kamera vorgegeben wird? Meine Antwort: Ja, Sie können davon abweichen, solange Sie einen guten Grund haben. Zum Beispiel, wenn dadurch die Komposition stärker wird oder wenn der benutzerdefinierte Ausschnitt Ihre Intentionen intensiviert (siehe Seiten 53–57).

## Stativ, Stativ, Stativ!

Wenn wir über Feinheiten und sorgfältige Ausführung sprechen, sollten wir die Nützlichkeit des Stativs nicht vergessen. Nein, wir werden jetzt nicht Stativ-Typen erörtern oder deren korrekte Benutzung. Hier geht es um einen unterbewerteten, fast verdrängten Aspekt: den psychologischen, tieferen Wert der Stativnutzung für Ihren kreativen Prozess.

Im Zeitalter der Sofortergebnisse empfinden viele Fotografen das Stativ als lästig.

Man schleppt es durch die Gegend, wird dadurch ausgebremst, und wenn man es endlich aufgestellt hat, ist die Fotochance oft schon wieder vorbei.

Aber jeder Nachteil hat seinen Vorteil. Die Entschleunigung durch das Stativ hat auch eine psychologisch sinnvolle Funktion. Dadurch werden Sie nämlich gezwungen, bestimmte Entscheidungen vor Ort zu treffen. Bleibe ich jetzt stehen und lasse mir Zeit oder gehe ich weiter? Traue ich mich, alles andere sausen zu lassen? Letzteres fällt unerfahrenen Fotografen oft schwer.



*Herabfallende Schneeflocken mit einer aufgewühlten See im Hintergrund. Und dann auch noch eine ausgewogene Komposition mit ausreichender Schärfe und Durchzeichnung auf den Felsen. Bei solchen fotografischen Herausforderungen kann man wirklich nicht auf ein Stativ verzichten. Foto: Nancy Carels. Nikon D850, 80 mm, 1/250 s, Blende 7,1, ISO 100, Blitz, Stativ*



*Dieses an der Algarve aufgenommene Foto von Napfschnecken in ihrem Habitat wäre ohne Stativ unmöglich gewesen. Es besteht aus 24 Bildern (8 unterschiedliche Fokuspunkte bei 3 unterschiedlichen Belichtungen). Das zeigt die Entschlossenheit, die man in einem solchen Moment haben muss, die Überzeugung, dass zu diesem Zeitpunkt an diesem Ort ein gutes Bild entstehen kann. Der Fotograf Theo Bosboom, sagt dazu: »Ja, tatsächlich Entschlossenheit, was auch die Tatsache beweist, dass ich dreimal nacheinander ganz früh morgens zu diesem schwer zugänglichen Strand fuhr und dann in der Dunkelheit hinabstieg, um das perfekte Foto zu machen, so wie ich es schon eine Weile im Kopf hatte. Durch den Einsatz eines Weitwinkel-Makroobjektivs konnte ich diese Napfschnecken optimal in ihrem Lebensraum zeigen, und trotzdem sind sie selbst recht groß und gut sichtbar. Meines Wissens hatte das noch niemand in der Art getan, und ich war überzeugt von der Idee und davon, innovativ zu sein. Canon EOS 5DS R, Laowa Venus 15 mm, 1 s (Durchschnitt), Blende 16, ISO 1250, Blitz, Stativ, Focus-Stacking*

Schon während der Aufnahme selbst macht sich der Aufwand für die sorgfältige Positionierung des Stativs allemal bezahlt. Sie haben dann viel mehr Ruhe, um das Sucherbild zu beurteilen und Ihre Komposition zu bestimmen. Es hat beinahe etwas Meditatives, wenn man sich entscheidet, seine Welt auf das Sucherbild schrumpfen zu lassen. Es

gibt Ihnen auch mehr Gelassenheit, verschiedene Kameraeinstellungen auszuprobieren. Das führt nicht zu mehr, sondern zu besseren Fotos. Natürlich eignet sich nicht jede Situation für ein Stativ, aber wann immer es möglich ist, würde ich es verwenden, denn ein einziges wirklich gutes Bild ist befriedigender als zehnmals »ganz nett«.

## Praxis

### Dies ist die Erdphase

So wie Erde gepflügt und Tonerde in praktisch jede beliebige Form gebracht werden kann, so sind Sie in diesem Teil des kreativen Prozesses mit der Herstellung beschäftigt. Kurz gesagt: machen, machen und nochmals machen. Sich abmühen, schwitzen, arbeiten, schauen, ausprobieren, verfeinern. Dies ist die Herstellungsphase mit dem Hauptziel: Produktion. Also ran an die Kamera und loslegen!

### Fünf Fragen zum Konzeptcheck

1. Benutze ich den Raum zwischen erkennbar und (fast) abstrakt?
2. Enthalten die Fotos mehrere Schichten?
3. Ist jedes Foto die stärkste Version?
4. Habe ich die Nachbearbeitungsoptionen optimal genutzt?
5. Habe ich das Prinzip »Kill your darlings« konsequent durchgezogen?



*Erde, trockener Boden, Sand, Schlamm, Staub. Man muss sich da durchkämpfen, ehe man sein Spiegelbild im Wasser bewundern kann. Dieses Bild von trinkenden Impalas, Großen Kudus und Madenhackern wurde im Krüger-Nationalpark in Südafrika aufgenommen. Nikon D800, 200–500 mm bei 240 mm, 1/1600 s, Blende 9, ISO 800, Bohnensack*



*So wie diese Großen Kudus in Südafrika ihr Biotop abgrasen, suchen Sie in dieser Phase nach visuellen Möglichkeiten. Nikon D800, 35 mm, 1/640 s, Blende 7,1, ISO 320, Bohnensack*

### Fünf Konzept-Aktionstipps

1. Suchen Sie sich zwei (fremde) Fotos, die Ihnen gefallen, an denen Sie sich aber schnell sattsehen. Suchen Sie sich auch zwei (fremde) Fotos, die Sie nicht besonders schön finden, die Sie aber vermutlich längere Zeit faszinieren werden. Schreiben Sie Ihre Erklärung dazu auf.
2. Machen Sie dreimal ein Foto, auf dem Sie zwei völlig unterschiedliche Elemente abbilden. Die Kombination der beiden Elemente sollte überraschend sein, und die Fotos sollten auch visuell interessant sein. Machen Sie das Gleiche noch einmal, aber jetzt mit drei Elementen.
3. Wählen Sie ein belebtes Foto, legen Sie Transparentpapier darüber und zeichnen Sie mit einem dicken Stift die Grundkomposition in elementaren Formen (wenige Linien, keine Details). Ziel: Lernen, die Hauptlinien im Gewusel zu erkennen.
4. Suchen Sie in einer Zeitung oder Zeitschrift drei Fotos mit einem Bildreim aus und benennen Sie diesen. Machen Sie dasselbe mit drei Fotos aus Ihrem eigenen Bildarchiv. Dann erstellen Sie selbst drei Fotos mit Bildreim.
5. Wählen Sie ein Foto aus Ihrem eigenen Archiv aus und bearbeiten Sie es auf drei völlig unterschiedliche Arten; dabei dürfen Sie ruhig recht extrem vorgehen. Geben Sie jeder Version einen passenden und packenden Titel.